

volles Denkmal für alle edlen Geister und Herzen mit edlen Gefühlen, die nach der Unsterblichkeit streben.

Meine Herren! Wir führen einen großen, ruhmvollen Namen, den Namen eines großen Volkes, das nicht bloß mit seinem starken Arm sich in den Tagen des Mittelalters hervorthat, sondern auch durch Denkmale einer hohen Cultur bis auf den heutigen Tag sich die Achtung der ganzen civilisirten Welt und unsterblichen Ruhm erworben und aufrechterhielt.

Ich will selbst vom Ferne nicht jene schmerzlichen Seiten anklagen, die das romanische Volk in den gegenwärtigen Zustand der Literatur und Cultur brachten. Es genügt wenn wir auch nicht einen Augenblick den Namen vergessen, den wir führen und daß wir nur durch das Bestreben mit allen Kräften, uns zur Cultur empor zu ringen, uns würdig zeigen können des ruhmvollen Namens, den wir tragen, und ihn mit Würde führen.

Hoffen wir, daß in der Folge alle zeitweiligen Hindernisse auf dem Wege zu den Zielen unseres Vereines allmählig vollständig beseitigt sind die Erfolge seiner Wirksamkeit noch mehr bewiesen werden, wie notwendig dieses Institut ist, und wie sehr es verdient, mit voller Wärme von seinen Mitgliedern umfaßt zu werden, unter denen so viele ausgezeichnete und seltene Capacitäten mit einer reichen Fülle von Kenntnissen und Wissenschaften dieser illustren Gesellschaft zum Ruhme gereichen.

Mit tiefem Schmerz muß ich aber Nachricht geben von einem Verluste, welchen im laufenden Jahre nicht nur unser Verein, sondern das gesammte romanische Publicum und die romanische Literatur erlitten hat. Ein seltenes Talent und ein Schatz von Wissen, unser geliebter Mitbruder, Dr. Joseph Hodosiu, Mitglied der romanischen Akademie und zweiter Secretär des Vereines, ist aus unserer Mitte geschieden — aber sein Geist ist unter uns, und sein Andenken wird uns nie entschwenden.

Wünschen wir, meine Herren, Ruhe seiner Seele und ihm unvergessliche Erinnerung in unseren Herzen.

Aus den Berichten der Officianten des Vereines werden Sie den materiellen und intellectuellen Stand des Vereines ersähen, die Mittel, die ihm zu Gebote stehen, in Verbindung mit ihrer laufenden Verwendung für die Zwecke des Vereines.

Indem ich schließlich Sie um Nachsicht für das Vorausgeschickte bitte, habe ich die Ehre, die heutige Sitzung für eröffnet zu erklären. Mit Gott!

J u l a n d.

Wien, 31. August. Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Stutari vom 29. d. via Budua zugehenden Meldung dauern die bereits signalisirten Unruhen in der Umgebung von Prizrend und Djakova fort. In dem letzterwähnten Gesichte der Albanen gegen 2 Bataillone Nizams bei Reska zählten die Türken einen Verlust von 20 Todten und verloren auch etwas an Waffen und Munition. Auch in Naki bei Prizrend scharten sich die Eingeborenen zusammen, um sich der verführten Einführung der Militärpflicht zu widersetzen, und warfen nach lebhaftem Gewehrfeuer drei von Derwisch Pascha entsandte Bataillone zurück. Derwisch Pascha nimmt die neu ausgebrochene Bewegung ernst, wie aus seinem telegraphisch an den Gouverneur von Stutari gerichteten Verlangen um Nachsendung von Verstärkungen hervorgeht. Es gingen am 29. d. M. zu diesem Behufe zwei Bataillone Infanterie von Stutari nach Prizrend ab. Die Einwohner von Gashije und Pavlovec forderten Ali Bey auf, sich gegenüber der drohenden Eventualität einer Invasion der türkischen Truppen in ihr Gebiet bereit zu halten. In albanesischen Kreisen verlautet, daß der gegenwärtig in Konstantinopel gefangen gehaltene Miriditenführer Prenk Bib Doda nach dem Verlaufe in Freiheit gesetzt werden soll.

Kralau, 31. August. Heute passirten hier die in Przemysl verhafteten Officiere Protopoff und Palicki, von einem Przemysler politischen Beamten begleitet, zur russischen Grenze, wo sie der russischen Regierung überliefert werden. Dieselben führen in einem Coups I. Classe. Die Untersuchung in Przemysl wurde auf ministerielle Weisung eingestellt.

A n s i a n d.

Rom, 31. August. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Bekanntlich hat der Minister des Aeußern, Mancini, durch sein Rundschreiben vom 27. Juli die diplomatischen Agenten Italiens über die Anschauungen der Regierung betreffs der Zwischensache bei der Uebertragung der Leiche Buis' IX. und über die Commentare, die man hieran knüpfen zu sollen glaubte, genau unterrichtet. Mancini übermittelte nunmehr den diplomatischen Agenten auch ein Communiqué betreffs der Weltins gegen das Garantiegesez mit einem erklärenden Rundschreiben, in welchem uamentlich betont wird, das Communiqué sei eine vollkommen spontane Rundgebung der Regierung.

Petersburg, 31. August. Der „Regierungsbote“ meldet: Der Minister des kaiserlichen Hauses Graf Adlerberg wurde aus Gesundheitsrücksichten seines Postens entbunden und an dessen Stelle Graf Woronzoff-Wassiloff ernannt. Staatsrath Koniar, der bisherige Gouverneur von Archangel, wurde zum Gouverneur von Besarabien und Fürst Schachowsky zum Gouverneur von Tschernigow ernannt.

an die Ehre seiner Willen und schwört auf sie und ihre Macht und Kraft; dennoch aber dämmert es hier und da in ihm auf, daß seine Tochter, die Freiin von Sellern, doch wohl noch andere Borzüge besize, wofür sie den Namen des „Fräulein Million“ zu tragen verdient.

Vor Herr Oppenheimer in den Wagen stieg, hatte er vor seiner Abreise wiederum ein tête-à-tête mit seiner Tochter.

„Johanna,“ sagte er mit bewundernder Achtung zu ihr, „Johanna, ich muß Dir sagen, Du rastest zwar nicht so in Eide und Funken in Brillanten, wie ich's erwartet habe, aber Du hast mir dennoch imponirt! Du bist geworden eine richtige Freiin, vornehm von dem Kopfe bis zu den Fußspigen, und es will mir so scheinen, mein Herr Schwiegersohn weiß es auch, daß er, bei Gott, hat gezogen das große Los mit „Fräulein Million!“

Nomen et Omen.

Eine räthselhafte Geschichte von Wanda von Dunajew.

Gräfin Katalin S. galt in der vormärzlichen Zeit als eine der schönsten, wenn nicht die schönste der Magnatenfrauen Ungarns. Hoch und stolz gewachsen, mit einem echt griechischen Profil, großen, flammenden, dunklen Augen und einem sabelhaften Reichthum an schwarzem Haar, wäre sie die Zierde jedes Thrones gewesen. Eine passionirte Reiterin und Jägerin, verbrachte die Gräfin stets nur den Winter in Wien, die warme Jahreszeit und den Herbst dagegen auf ihrem Schlosse, in der Nähe der wildreichen Karpaten. Hier lebte sie, erzählt das „Deutsche Montagblatt“, mit ihrem Gemahl ein wahrhaft idyllisches Leben, denn wenn sie auch nicht selbst ihren Hof bauten, beschäftigten sich doch Beide in einer Weise mit dem Landbau, der Viehzucht und Gartencultur, wie es damals in den Kreisen des ungarischen Adels gar nicht üblich war.

Wenn Gräfin Katalin nun stets als strenge Tugend galt, so hatte dies seine volle Richtigkeit, denn die hochmüthige Frau konnte gegen Hresgleichen sogar grausam werden, auf ihrem Landstz dagegen, umgeben

Warschau, 30. August. Unter den Gutsbesitzern in Polynien herrscht einige Beunruhigung in Folge des stark verbreiteten Gerüchtes, daß eine Bande von Räuberhorden nur die allgemeine Einweihung der Gorte abwartet, um sodann alle Wirtschaftsgelände in Brand zu stecken. Obwohl diesen höchst abentheuerlichen Gerüchten von Niemandem rechter Glaube beigemessen wird und Niemand ihre Provenienz kennt, beileben sich dennoch die Gutsbesitzer, ihr Gerüchtränzig zu versichern.

Konstantinopel, 31. August. Die höheren Functionäre des Strafgerichtshofes, vor dem sich auch der Staatsproceß aus Anlaß der Ermordung des Sultans Abdul Aziz abspielte, sind vom Sultan sorben durch hohe Decorationen ausgezeichnet worden. Der Präsident des Gerichtshofes, Sururi Efendi, erhielt den Medschidje-Oren 2. Classe, während dem General-Procurator Rafif Bey, unter gleichzeitiger Erhebung zum Ala erster Classe, der Medschidje-Oren 2. Classe verliehen wurde. Als ein charakteristisches Merkmal für den hohen Grad, welchen die türkische Finanznoth erreicht hat, wird die Thatsache mitgetheilt, daß selbst die Ausbezahlung der Civilisten in den jüngsten Tagen auf unvorwählige Schwereigkeiten stieß und daß die Fonds, welche zur Auszahlung von Beamtengehältern bereits angewiesen waren, theilweise wieder zurückgezogen werden mußten, so daß gegenwärtig auch die Fonds der Municipaltät von Konstantinopel zu Staatszwecken dienen müssen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. September.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst anzuordnen die Uebersetzung des Obersten Josef Pau u. Pananenben, Commandanten des 11. Fuß-Regts., definitiv in den Stand des betreffenden Truppenkörpers.

Genannt wird: zum Militär-Bau-Rechnungs-Becken: der Militär-Verpflegs-Accessit in der Reserve: Franz Albrecht, bei der Genedirection in Karlsburg.

(Fünfzigjähriges Dienstjubiläum.) Am 1. d. M. vollendete der der Militär-Abtheilung des hiesigen Militär-Commando zugewiesene Hauptmann 1. Classe des Armeestandes und Besitzer des Militär-Vereinstenizes, Herr Johann Herzog de Perény, sein fünfzigstes Dienstjahr. Aus diesem Anlaß erhielt der wackere und in allen hiesigen Kreisen beliebte, noch immer rüstige Veteran, wie uns mitgetheilt wird, aus Agram vom Herrn Generalmajor Demel ein überaus warm gehaltenes, sympathisches Beglückwünschungs-Telegramm. Auch wir und mit uns seine zahlreichen Freunde bringen ihm an dieser Stelle die besten Wünsche dar.

(Ausmarsch.) Die hier und in Concurrenz stationirte Division des 3. Infanterie-Regiments ist heute zu dem Marfchmande abgerückt.

(Die Deutschen in Oesterreich und die Rumänen in Siebenbürgen.) Die Deutschen in Oesterreich stellen für das Deutsche als Staatsprache die ungarische als Muster auf, und wünschen nichts sehnlicher, als daß bezüglich des Deutschen in Oesterreich daselbe gelte, was in Ungarn bezüglich der Staatsprache gilt. Dagegen schreibt die „Gazeta Transilvanica“ vom 30. August Nr. 93: „Wir können nur wünschen, daß das Verlangen der Nationalitäten in Oesterreich erfüllt werde, und zwar sobald als möglich und je mehr desto besser. Oesterreich muß mit seinem Beispiel vorangehen und zeigen, wie ein polyglotter Staat regiert werden muß. Dann werden die Magyaren genöthigt sein, mit oder ohne ihren Willen, die mosfiröse Politik Oesterreichens anzunehmen, wenn der ungarische Staat sich in seinem Inneren consolidiren soll.“

(Allgemeine Ausstellung romanischer Producte.) Das Ausstellungs-Comité hat den Termin für die Schließung der Ausstellung auf den 14. September verlegt. Mitbin ist das Ausstellungslocal bis zu dem genannten Termin von 9 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends dem Publicum geöffnet.

(Vorstellungen der Gesellschaft Neumann-Ghorini.) Es könnte genügen, auf die in den Jahren 1867, 1870, 1874 und 1877 in diesem Blatte über die Leistungen der damals Neumann'schen Gesellschaft erschienenen, durchwegs günstigen Berichte hinzuweisen, welche in der Folge und in neuerer Zeit auch verschiedene Wiener Blätter („Neues Wiener Tagblatt“, „Extrablatt“ u. s. w.) ihre glänzende Rechtfertigung erhielten, um den überaus zahlreichen Besuch und die hiesigen Beifallsbezeugungen begreiflich zu machen, durch welche gestern die erste Vorstellung der Neumann-Ghorini'schen Gesellschaft in der großen Bierhalle seitens des hiesigen Publicums ausgegeben wurde. Draufschon Komit, kerngehender Humor, vorzügliches Zusammenpiel, Vermeidung von Zoten, fortwährendes Wirken auf die Laune des Zuschauers sind die schätzenswerthen Merkmale, welche die Leistungen der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft kennzeichnen und demzufolge — vorausgesetzt, daß die Linie des Decentes, wie in der gestrigen Vorstellung, auch in den folgenden nicht überschritten wird — der Besuch auch der Damenwelt, die bereits gestern stark vertreten war, ohneweiters bestens empfohlen werden kann.

(Vergnügungszug nach Salzburg.) Heute und morgen fährt bei günstiger Witterung und ermäßigten Fahrpreisen ein Vergnügungszug von Hermannstadt nach Salzburg. Abfahrt von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittags. Rückkunft in Hermannstadt 9 Uhr 10 Minuten Abends.

(Wienersitz.) Vorgefien stoz auf der oberen Promenade einer Frau, während sie ein Stück Backwerk zum Munde führen wollte, eine Biene in die geöffnete Mundhöhle. Das Insect versetzte ihr daselbst einen Stich, in Folge dessen die ganze Wange im Nu fürchterlich anschwell;

von einer schönen Natur, fühlte auch sie irdischer und die Welt, bestehend aus Dorfnotaren, Geistlichen, Schulmeistern, armen Juden und deren schönen Häßigen, unterhielt sich in der Gegend ziemlich offen von ihren Katharinalaunen.

Gleich vielen Anderen, wurde eines Tages auch der in der Nähe ihres Schloßes in Garnison liegende, hübsche ritterliche Officier Perczel Wör, der später so berühmt gewordene kriegerische Revolutions-General, von einem Jammenblitz ihrer Augen getroffen, in eine wahre Liebesraferie versetzt und, da er eher alles Andere war, als ein Schiller Platos, von der glühendsten Schmach ergrißen, das schäde, stolze Weib zu besitzen.

Der Ruf der Strenge, den Gräfin Katalin in den Kreisen, in denen er in der Hauptstadt verkehrte, genö, sprachte ihn indes ab, sich ihr zu nähern, und das war sein Glück, denn sein Gesicht entfiwand bald dem Gedächtniß der stolzen Frau, und als er nach und nach über die läudlichen Passionen derselben Aufklärung bekam, konnte er ohne Furcht vor Entdeckung an die Ausführung eines Planes gehen, den er mit ebenjo viel Kühnheit als Klugheit entworfen hatte.

Der Feldbau wurde damals noch durch die robotleistenden Banern besorgt, für den Garten benötigte aber die Herrschaft, außer dem Gärtner, stets noch einiger in diesen Zweigen erfahrener Arbeiter, welche oft sogar sehr theuer bezahlt wurden.

Perczel erfuhr, daß die Gräfin eben wieder Jemand in dieser Richtung suchte, und da er bei seinem Vater Manches vom Gartenbau abgemerkt hatte und der ungarische Officier in seiner Zeit, vor Allem auf einem Dorfe, absolut nichts zu thun hatte, zog er sich sichtlich aber schmed als ungarischer Bauer aus der Gegend von Preßburg an, und meldete sich bei der stolzen Dame, welche eben, das Paar noch in Papilloten eingedröht und in eine mit Spezen besetzte Kachjact: geküßt, ihre Tauben fütterte.

Sie musterte ihn, wie etwa die Semiramis des Nordens ihre Grenadiere gemustert haben mag, hörte ihn an und dingte ihn vorläufig für eine Woche gegen Taglohn.

ste konnte vor Schmerz keinen Laut hervorbringen und eckte zu einem Arzte, dem es wohl gelungen sein wird, für das fatale Uebel Abhilfe zu schaffen.

(Storchenzug.) Gestern Vormittags zogen über Hermannstadt Hunderte von Störchen, um rechtzeitig ihr warmes Winterquartier zu erreichen.

Auch die Schwalben finden sich an verschiedenen Sammlungs-punkten, so beispielsweise auf den Dächern des Theatergebäudes, der großen Infanteriekaserne, des Finanzgebäudes auf dem Hermannsplatz u. s. w., zusammen, um angehts des nachenden Tages von Maria Geburt den Zeitpunkt ihres Abzuges zu vereinbaren.

(Aus Kronstadt) berichtet die „Ung. Post“ vom 31. v. t. Der Vice-Präsident der Budapester Handels- und Gewerbe-Kammer hat im Prachtzaale des Hotels vor mehr als 600 Zuhörern, unter welchen alle drei Nationalitäten vertreten waren, in deutscher und ungarischer Sprache einen Vortrag über die Entwicklung und Regelung des Klein-gewerbes gehalten. Der Vortrag wurde von dem Publicum mit großer Aufmerksamkeit angehört und zum Schluß mit Eisen- und Hochrufen begleitet.

Der k. ung. Handelsminister Baron Gabriel Kemény besichtigte im Laufe dieser Woche das Tordar Zuchthaus-Depot, machte einen Abnehmer nach Nagy-Egyed, besuchte am 1. d. die landwirtschaftliche Lehranstalt in Kolozs-Monostor und reiste von dort mit dem Abendzuge nach Budapest zurück.

(Im Marosbajarehlyer Honvéd-Zeltlager) sind 2800 Mann concentrirt. Lize-Commandant ist General-Major Wangesius, zugleich Commandant der 75. Honvéd-Infanterie-Brigade; Oberstleutnant Kallai (aus Deva) befehligt die 21. Halbrigade, Oberstleutnant Adler (aus Nagy-Egyed) die 22. Halbrigade. Am 31. v. kam Districts-Commandant General-Hild in Maros-Bajarehly an; der Ankunft Sr. k. Hoheit des Honvéd-Obercommandanten Erzherzog Josef, des Adolus F. M. Graf und Suite wurde für den 1. d. entgegengesöhnt. Die Urungen haben gestern, 2. d., begonnen und währen bis zum 7. d. An den Wandern nehmen die Honvéd-Capallerie und eine Feldartillerie-Batterie: ihel. Sr. k. Hoheit Erzherzog Josef tritt am 3. d. seine Rückreise an. Am 8. d. verlassen die Honvéd-truppen das Zeltlager, um den Rückmarsch in die betreffenden Garnisonen anzutreten.

(Eine erschütternde Familiengeschichte,) voll selbst-samer psychologischer Momente, wird einem Berliner Blatte von einem Reporter mitgetheilt. Ein bis vor wenigen Monaten noch im preußischen Staatsdienst stehender junger Secretär S., begibt mit den besten Charaktereigenschaften, lernte im Jahre 1874 die früh verwaiste Tochter eines Opersängers S. kennen. Das lustige, anmuthige Mädchen feste S. so, daß er es heirathete. Das Eheleben war lange Zeit ein sehr glückliches. Die Gattin S. besaß nur noch einen Bruder, von dem sie in frühester Kindheit getrennt wurde, da dieser bei weit entfernt wohnenden Verwandten aufgezogen wurde. Im Mai dieses Jahres kam der jetzt zu einem hübschen 22jährigen Mann herangewachsene Bruder aus seiner zweiten Heimath Christiania in Scandinavien hier an, um endlich nach langer Trennung die Schwester wieder zu sehen. Das Ehepaar besand sich zufällig in einem Concertgarten und in seiner Ungebild wandte sich der Ankömmling nach dorthin. Trotz der viel-jährigen Trennung erkannten sich beide Geschwister sofort und mit einem Freudenruf eilte Frau S. in die Arme des Bruders und Beide vergaßen in der Freude des Wiedersehens auf Augenblicke ganz ihre Umge-bung. Die Scene hatte selbstverständlich Aufsehen erregt und Alles de-eilte sich, als die Ursache bekannt wurde, den jungen Norweger herzlich zu begrüßen. Anders der Mann, diesem schien die gewiß berechtigte Verzüglichkeit der Geschwister förmlich peinlich sein, wie sein Benehmen deutlich bemies. Dies war auch die Folge, daß der junge Bruder seine Anwesenheit hier bedeutend abkürzte und vielleicht fürs ganze Leben von der Schwester Abschied nehmend, nach Christiania zurückkehrte. Mit ihm war die früher so schöne Eintracht der Eheleute entfallen. Der Mann wurde hart und unduldsam, beobachtete mit finsternen, eifersüchtigen Blicken das Thun der Frau und preßte durch sein unerklärliches Benehmen ihr oft bittere Thränen aus. Erst als vor wenigen Wochen der sonst stille und friedliebende Mann sie mit einem Meffer bedrohte und dabei nicht müßzuwerthende Aeußerungen hervorrief, erhielt sie einen schred-lichen Einblick in den Seelenzustand des Aermten. Der seine Frau bis zum Wahnsinn liebende Mann hatte bösen und gemeinen Einflüsterungen sein Ohr geliehen, die auf nichts Geringeres hinauszgingen, als daß seine Frau einen schändlichen Betrug mit ihm geipelt habe. Do der Gedanke zuerst bei ihm entsprungen und nur durch Aeuere genährt wurde, daß der Besucher nicht der Bruder, sondern der Liebhaber seiner Frau gewesen, weiß man nicht. Seinen Dienst hatte der Gemüthsranke schon im vorigen Monat aufgeben müssen, und eine wahrhaft traurige Kata-strophe trat am Freitag voriger Woche ein. In completter Geistesstörung stürzte S. mit blutunterlaufenen Augen auf die einst so geliebte Frau mit dem Beil los, als diese von einem Ausgange nach Hause gerückte. Es gelang, den Unglücklichen zu bändigen, ege er Unheil angerichtet hatte. Er wurde der Trennung der Ehe übergeben und von dort nach Dalldorf gebracht. Hier ruht und weint er in lichten Augenblicken mit zu Herzen gehenden Worten nach seiner Gattin und seinem fünfjährigen Söhnchen, verfallt aber jedesmal bei deren Anblick

Perczel kam Anfangs mit Sonnenaufgang und ging mit Sonnen-untergang; nachdem aber die Gräfin einmal, als er gerade die Rosenstöde beschnitt, das Wort an ihn gerichtet und ihn ein zweites Mal zu sich in die, durch eine Epheugardine verschleierte Diodrotie gerufen hatte, lehrte er häufig erst nach Mitternacht heim und aus der Woche, für die ihn Gräfin Katalin gebunden hatte, wurden vier Monate.

Einesmal, als er wieder sich recht verspätet hatte und beim fahlen Licht der Mondstichel durch das benachbarte kleine Zigeunerdorf ging, begegnete er einer alten Zigeunerin, die eben, eine erwürgte Henne in der Hand, vom Raube heimkehrte.

„Was suchst Du hier?“ fragte sie ihn misstrauisch. „Was soll ich suchen?“ gab Perczel lachend zur Antwort, „weiß ich doch, daß bei Euch nichts zu finden ist.“

„Bist wohl ein armer Durstige?“

„Und wenn ich's wäre?“

„Dann wüde dem Rotar das Haus an, er hat mich leghin mit Ruthen streichen lassen, und ich will Dir dafür wapsagen.“

Perczel reichte ihr die Hand, sie betrachtete dieselbe lange, schüttelte den Kopf und grinste.

„Nun, was siehst Du?“ fragte er.

„Du wirst zu Reichthum und Ehren kommen, aber hüte Dich vor Deinem Namen, er wird Dir jedesmal Unglück bringen.“

Perczel lachte, gab ihr einen Ducaten, den sie erstaunt in der Hand hin- und herdrehte, und ging rasch davon.

Nicht lange darnach wurde Perczel Wör zu einem Regimente nach Galizien versetzt.

Ehe er in seine neue Garnison abging, konnte er es sich nicht ver-sagen, der schönen stolzen Frau eine Abschiedsvisite in voller Uniform zu machen. Gräfin Katalin hätte ihn am liebsten gleich auf die Bank legen lassen, so mühsend war sie über die Verwandlung des von ihr be-günstigten Gartenarbeiters in einen eleganten Officier.

Als Perczel sie verlassen hatte, bekam sie Krämpfe.

in Todsucht, so daß die Kerze jetzt deren Besuch verboten haben. Wahrhaftig herzzerreißend ist das Bilden der armen Frau, ihr den Anblick des bedauernswürdigen Mannes zu gönnen, wenn dieser hinter seinem Bitterstiller schweigend mit brennenden Augen auf sie und ihren Knaben herabblickt.

(Römische Annonce.) Die „Deutsche Zeitung“ veröffentlicht folgende Annonce: „Anfangs nächsten Monats treffe ich mit einem Transport kräftiger ungarischer Schweine im „Aler“ zu Grünningen ein. Wegen der Vorzüglichkeit meiner Schweine führe ich nur an, daß dieselben vom Herrn Defononierath Schaeider in Grimmlshausen abstammen. Weil, Viehhändler.“

Ein Zuschauer der unter Leitung des Generals Galliffet stattfindenden französischen Cavallerie-Märsche schreibt an den „Gann. Cour.“ unter anderem:

„Die Cavallerie-Regimenter haben theilweise recht lange Märsche zum Lager von Chalons zurückgelegt, die 5. Cavaillerie-Brigade, die dauernd im Lager untergebracht ist, ausgenommen, waren sie sämmtlich mehrere Tage auf dem Wege. Stetig wachsend nahm die Marschdauer in dem letzten Tagen den Charakter des forcierten Märsches in dem Umfange von 48 bis 50 Kilometer pro Tag an. Wer die Reiter-Regimenter Frankreichs vor einigen Jahren gesehen und sie mit den heutigen vergleicht, wird nicht umhin können, offen zu bekennen, daß ein Fortschritt, und zwar ein nicht geringer, bemerkbar ist. Die früheren nachlässigen, bunten, frohen Reiter der Paraden in Longchamps sind ein gutes Theil mehr Feldsoldaten, Campagnegenerer. Die Bewegungen sind exacter, die Gangarten räumiger, das Pferdmaterial ist ein sehr viel besseres geworden, das Interesse und die Lust zum Handwerk hat sich außerordentlich vermehrt, namentlich bei den jüngeren Officieren, älteren werden die in Vergleich zum früheren „otium sine negotio“ gewaltig gewachsenen Anforderungen an den guten Willen und die pöppliche Kraft oft etwas unbedeuten, aber „l'importance“, meinte ein alter Franzose „ils se mettront en selle comme les autres“. Das werden und müssen sie freilich, aber ohne Eifer ist doch der Dienst nur halbe Arbeit. — Auch sind allerdings noch immer in der Ausbildung und dem Reiten in genügender Zahl zu constatiren und diese werden, da sie in der ersten Erziehung und dem Charakter der Franzosen liegen, auch so bald noch nicht verschwinden; bemerkenswerth und wichtig für uns bleibt es immerhin, daß eine neue Bahn betreten ist.“

(Eine verpfändete Käuflertruppe.) Daß man Pretiosen, Kleider, ja selbst Häuser verpfändet, ist nicht mehr neu; selbener sind aber die Menschen, Käufler als Pfandobjecte behandelt worden. Und doch hat ein schlauer Franzose diese Idee realisiert. Vor einigen Wochen erschien in belgischen Blättern ein Inserat, wonach ein Pariser Theater-Unternehmer, Monsieur L. D., die Absicht hege, in größeren Städten einen Operetten-Opus zu veranstalten. Es meldeten sich gleichzeitig viele Opernmitglieder, welche den Wunsch hegten, engagirt zu werden, und alsbald hatte der Director über ein Ensemble von dreizehn Personen zu verfügen. Die Gesellschaft fand sich in Brüssel zusammen, wo man gemeinsam in einem der ersten Hotels Logis nahm. Aber schon am zweiten Abend ihres Aufenthaltes trat der Herr Director an den Hotelier mit einer sonderbaren Bitte heran. Es entspann sich folgender Dialog: „Haben Sie nicht 10,000 Francs zur Hand?“ — „10,000 Francs?“ — „Mein Bankier in Paris läßt mich warten, leihen Sie mir die Summe.“ — „Aber gegen welche Sicherheit?“ — „Sicherheit? Haben Sie nicht mich und meine Mitglieder, unsere ganze Baggage als Pfand?“ — „Ihre Mitglieder, ob die 10,000 Francs werth sind?“ — Der Director sah den Wirth verächtlich an und schien Miene zu machen, ihn sitzen zu lassen. Der Hotelier, welcher fühlte, eine Tactlosigkeit begangen zu haben, hielt den Pariser aber zurück und öffnete seine Casse. Die Kasse werden nicht übertraf sein, zu vernehmen, daß der gute Director am anderen Tage verschwunden war. Es kam, als derselbe auch nach drei und vier Tagen nicht wieder erschien, zwischen dem Hotelier und den französischen Künstlern zu Auseinandersetzungen; leider war Niemand in der Lage, die 10,000 Francs zu decken, und so erklärte der erschrockene Wirth, daß er die ganze Gesellschaft als Pfand betrachten müsse. Unter besonderen Verwahrung hält er die Primadonna der Truppe, eine junge picante Schaffnerin, welche ihre Gefangenschaft mit Geduld erträgt. Auch die übrigen Künstler befinden sich in dem Hotel leidlich wohl; sie müssen ja bewirthe, — nota bene umsonst bewirthe werden; denn verhungerte Künstler sind womöglich noch weniger werth. Wenn der Wirth nicht müde wird, auf den Director zu warten, so sind sie für den Sommer glänzend verpflegt. Ein verpfändetes Opern-Ensemble ist gewiß das Originellste auf dem Gebiete des — Pimpes.

(Eine Selbstmord-Maschine.) Die letzte Nummer der „Wochenschrift“ bringt die Annonce eines Herrn James Kingdon, welche wörtlich folgendermaßen lautet: „Nach rastloser Mühe und unermüdetem Fleiß ist es mir gelungen, eine Maschine zu construiren, die im Hinüberbefördern in das bessere Jenseits alles bisher Dagewesene übertrifft. Sie besteht aus einem eleganten Fauteuil mit hohen Rücken- und Seitenlehnen, in welchen Köpfe verschiedener Größe angebracht sind. Durch eine überaus sinnreiche Construction entspringt den kleineren dieser Köpfe, sofort nachdem man in dem Fauteuil Platz genommen, ein angenehmer, betäubender Dufte, der dieselben Wirkungen hervorbringt, wie genossener Haschisch; gleichzeitig beginnen jedoch auch die im Sitze angebrachten Federn und Räder ihre Thätigkeit. Während nun der im

Fauteuil Sitzende, von dem Dufte betäubt, heftig träumt, erreichen die Räderzähne ihr Ziel, ein kleiner Hammer fällt auf eine Zündmasse und nun entladn sich aus den in den Lehnen angebrachten acht Röhren acht Schüsse, von welchen zwei das Herz, zwei die Lunge, zwei den Bauch und zwei das Gehirn des im Fauteuil Sitzenden durchbohren und ihn im selben Augenblicke, da er sich durch seine angenehmen Träume für den glücklichsten Menschen der Welt hält, so vollständig in's Jenseits hinüberbefördern, wie man sich es vollständiger nicht vorstellen kann. Das langjährige Bestehen meiner Firma bürgt für die Solidität meiner Fabricate und lade ich bei Bedarf zum Ankauf meiner neuerfundnenen Fauteuils höflichst ein.“

(Der Schnupfen der Patti), welcher sie zum großen Schaden Pollinis vierzehn Tage am Singen hinderte, hat einen Pariser Rechenmeister zu folgenden Calcul begeistere: Die Direction muß dem übrigen Personal trotz dieser Störungen die Gagen fortbezahlen, was eine tägliche Auslage von 6000 Francs, in vierzehn Tagen also 84,000 Francs ausmacht. Der betreffende Moam Riese nimmt nun weiter an, daß die Patti während dieser Zeit 24 Mal gebüßt und 36 Mal genießt habe, und dividirt nun daraus das merkwürdige Resultat, daß jede dieser katastrophischen Expectorationen Herrn Director Pollini auf 30 — sage dreißig Francs zu stehen komme. Wie ist das möglich? 24+36=60 Expectorationen 6000 Fr.: 60=100 Fr. . . . Also hundert Francs und nicht dreißig! Die Rechnung ist für Kinder eine leichte Kopfrechnung. Nichtsdestoweniger hat sich der Pariser Rechenmeister um 70 Francs geirrt.

(Zerstörung eines mohamedanischen Wallfahrtsortes.) Ueber die Verwüstung des Grabmals von Abiod-Sidi-Scheit, welche in den „arabischen“ Kreisen von Paris die peinlichste Sensation macht, berichtet man dem „Temps“ folgendes: „Als der Oberst Negrier von Gerpoille austrückte, um die südliche Gegend seines Bezirkes auszuforschen, hatte er keinen Befehl oder Weisung, die sich auf die Zerstörung der Kuba der Uled-Sidi-Scheit bezog; er hielt es aber für notwendig, einen Ort dem Boden gleich zu machen, auf welchem exaltirte Mohamedaner unter dem Vorwand von Wallfahrten den einheimischen Fanatismus unterhielten oder anfachten, ohne daß wir eine wirksame Aufsicht üben konnten, da die Kuba von unseren militärischen Posten zu weit entfernt lag. Er glaubte bei seinem Durchmarsch durch Abiod-Sidi-Scheit dies ausführen zu können in seiner Eigenschaft als Befehlshaber einer Colonie, welche durch das Gebiet aufrührerischer Stämme zog. Doch wollte er den Eingeborenen zeigen, daß er, indem er einen Feind beständiger Aufregung zerstörte, sich nicht durch Glaubenshaß oder Verachtung für irgend eine Form des muslimänischen Cultus leiten ließ. Zu diesem Behufe ließ er, ehe er zur Demolirung des Grabes schritt, den Boden unter dem Katafal ausgraben und die Gebeine des Marabut herbeiholen, die dann nach Gerpoille gebracht und in der dortigen Moschee beigelegt worden sind. Die Vorhänge, Teppiche, Lampen und Opfergaben, welche das Innere der Kuba von Abiod-Scheit schmückten, wurden von Leuten der Moschee zur Decorirung der neuen Kuba übergeben. Die Gebeine des Marabut waren auf einem reich geäumten Kamele nach Gerpoille gebracht und überall mit militärischen Ehren empfangen worden. Troz alledem glaubt man, daß die Araber diesen Act des Obersten Negrier als eine Entweihung ansehen werden, und daß es besser gewesen wäre, den Agitatoren keinen solchen Vorwand zu liefern. Von den drei kleinen Gebäuden, welche die Kuba von Abiod-Sidi-Scheit bildeten, ist jetzt keine Spur mehr übrig. Etwas dreißig Familien der Uled-Sidi-Scheit, welche sich um das Grabmal ihres Ahnherren herum angesiedelt hatten, sind gestreut worden.“ Der Kriegsminister hat telegraphisch eine Untersuchung über den Mißbrauch der Gewalt angeordnet, dessen der Oberst Negrier sich schuldig gemacht hatte, indem er das Grabmal der Uled-Sidi-Scheit vernichtete ließ.

Stimmen aus dem Publicum.

— Sehenswerth am Hermannsplatz. —

Es beliebt so manchem Ausländer Panoramabesitzer, sein Panorama für einen großen, renommirten Stereoskop-Salon auszugeben, doch findet man in demselben keine Stereoskopen. Diesem entgegen kann ich stolz behaupten, daß mein Atelier eine wahre Kunstatmosphäre und wirkliche Stereoskop-Galerie ist und lade zu freundlichem Besuche ein. Programm.

Die Trauung des Kronprinzen Rudolfs, hier das erste Mal zu sehen. Opera-Revue: Die schöne Helene. Wilhelm Tell. Robert der Teufel. Das neue Opernhaus zu Paris. Aschendorfel. Die Hirschkuh. Die weiße Kugel. Dr. Faust. Die Berschwörerin Judens. Die Jüdin. Troubadour. Die Africanerin. Das Leben und Treiben in der Halle. Die Reize um die Welt. Geshahut. Eugenoten. Ueberschwemmungs-Katastrophe von Segebin, Mistolez und Erlau im Jahre 1878. 24 nach der Natur aufgenommene Ansichten. Das Attentat auf dem russischen Kaiser Alexander II. zu St. Petersburg. Sämmtliche Industrie-Ausstellungen von Paris, Philadelphia, London und Wien. Bombardement und Einnahme von Serajevo (von der Occupation Bosniens) im Jahre 1877. Die große Schlacht bei Plevna im Jahre

1877. Die österreichisch-ungarische Nordpol-Expedition im Jahre 1873. Das Leben Jesu Christi in 24 praechvollsten Ansichten. Die Einnahme von Kors (vom asiatischen Kriegeschauplatz). Die Festschlamm der spanischen Inquisition. Das heilige Grab in Jerusalem. Die Sündfluth Arche Noahs. Ein Stiergefecht in der großen Arena zu Madrid. Der Untergang eines amerikanischen Auswandererschiffes. Ueberfall der Pacificbahn durch die Indianer in Amerika. Hundstich von Mexiko. Sämmtliche Gemälde sind von den berühmtesten Meistern der Gegenwart vor Kurzem in großem Maßstabe und tadelloser Vollenbung ausgeführt.

Zu sehen von 9 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends bei feenhafter Beleuchtung. Jeder Besucher erhält ein Präsent. Ich habe keine Opfer geschenkt, um Gemälde von wirklich künstlerischem Werthe meiner Kunstschule einzuverleiben, und erlaube mir daher, ein geehrtes Publicum um recht zahlreichem Besuch zu bitten, dochachtungsvoll. Josef Bisler, Eigenthümer.

Als Peregzel, von wenigen Reitern begleitet, den Ort Moor passirte, nach dem die Schlacht später genannt wurde, hielt er plötzlich sein Pferd an und schlug sich vor die Stirn. Er erinnerte sich das erste Mal an die Prophezeiung der Zigeunerin, Moor war sein Taufname und bei Moor war er geschlagen worden. Es war ein trauriger Einzug, den die Trümmer der ungarischen Armee in Pest hielten, aus dem sie so siegesgewiß ausgezogen waren, voran ritten einige Husaren in zerfetzten Dolmans, einzelne ohne Gyalos, ihnen folgte Peregzel, einen Bauernhut auf dem Kopfe, mit dem Reste seines Stabes; dann kamen Infanteristen, Donnedes, Husaren, Grenadiere, Kanoniere, polnische Legionäre und die geretteten Geschütze in wildem Durcheinander.

Auf einem Balcon stand eine schöne, stolze Frau in einem Pelz gehüllt und konnte sich trotz ihrer Vaterlandsiebe beim Anblick des unglücklichen Peregzel eines spöttischen Lächelns nicht erwehren. Es war Gräfin Katalin.

Troz seiner Niederlage erhielt Peregzel bald wieder ein neues Commando. Und wieder geschah es, daß er eine Schlacht liefern sollte. Die kaiserlichen Truppen standen vor ihm auf bewaldeten Anhöhen und er theilte eben die nöthigen Befehle zum Angriff, als ein unsehbarer aussehender Mann, im grauen Paletot, zu Pferde vorbeikam und in gebrochenerm Deutsch zu ihm sagte: „Wenn du stürmen, werden verlieren der Schlacht.“ Peregzel wies den Fremden stolz zurecht, dieser ließ sich aber nicht abfertigen.

„Ich verstehe das,“ fuhr er fort, „ich sein General Dem.“ Eben kam ein alter Bauer heran. „Wie heißt der Det dort oben, bei dem der Feind steht?“ fragte ihn Peregzel.

Peregzel!“ erwiderte der Bauer. Peregzel sagte kein Wort mehr, sondern trat ohne Kampf den Rückzug an. So hatte ihm sein Tauf-, wie sein Familiennamen, ganz wie es die Zigeunerin vorhergesagt, stets Unglück gebracht.

Notizen.

(Der „Wächter.“) Hauptmann (zum Soldaten): „Da hat er schon Kreuzer, gehe Er zum Bäcker und hole Er dafür zwei Wächter, den einen kann Er für sich behalten, und den anderen bringt Er mir.“ — Soldat (zurückkommend): „Herr Hauptmann, da haben Sie fünf Kreuzer retour, es war nur noch einer da, und den hab' ich gleich unterwegs selber gegessen.“ (Die richtige Antwort.) Lehrer: „Lese mir den Satz auf, Schumbermaier: Das wahre Verdienst wird belohnt.“ — Schüler: „Das Verdienst wird belohnt, wenn es wahr ist.“ (Neue Collecte.) 1. Satz: „Donnerwetter, mir ist mein neuer Paletot gestohlen worden!“ — 2. Satz: Keine Herren! Machen wir eine Collecte für den armen — Schneider.“ (Künstliches.) Welche Heuchelei haben Kinder und Wäpche? Beide müssen oft durchgebläut werden.

1877. Die österreichisch-ungarische Nordpol-Expedition im Jahre 1873. Das Leben Jesu Christi in 24 praechvollsten Ansichten. Die Einnahme von Kors (vom asiatischen Kriegeschauplatz). Die Festschlamm der spanischen Inquisition. Das heilige Grab in Jerusalem. Die Sündfluth Arche Noahs. Ein Stiergefecht in der großen Arena zu Madrid. Der Untergang eines amerikanischen Auswandererschiffes. Ueberfall der Pacificbahn durch die Indianer in Amerika. Hundstich von Mexiko. Sämmtliche Gemälde sind von den berühmtesten Meistern der Gegenwart vor Kurzem in großem Maßstabe und tadelloser Vollenbung ausgeführt.

Zu sehen von 9 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends bei feenhafter Beleuchtung.

Jeder Besucher erhält ein Präsent. Ich habe keine Opfer geschenkt, um Gemälde von wirklich künstlerischem Werthe meiner Kunstschule einzuverleiben, und erlaube mir daher, ein geehrtes Publicum um recht zahlreichem Besuch zu bitten, dochachtungsvoll. Josef Bisler, Eigenthümer.

Verlosungen.

(1864er Lose.) Bei der am 1. d. vorgenommenen Ziehung der Staatslose vom Jahre 1864 wurden nachstehende 14 Serien gezogen und zwar: S. 751 866 883 1403 1649 1907 2030 2079 2170 2558 2756 2914 3567 und 3739. Aus diesen vorangeführten Serien wurden nachstehende Gemeinthe gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 200.000 fl. auf S. 2756 Nr. 30, der zweite Treffer mit 20.000 fl. auf S. 1400 Nr. 84, der dritte Treffer mit 15.000 fl. auf S. 2079 Nr. 28, der vierte Treffer mit 10.000 fl. auf S. 2030 Nr. 81; ferner gewannen je 5000 fl. S. 1649 Nr. 38 und S. 3567 Nr. 93; je 2000 fl. S. 751 Nr. 85, S. 2079 Nr. 10 und Nr. 35; je 1000 fl. S. 751 Nr. 478, S. 866 Nr. 11 und Nr. 83, S. 883 Nr. 58, S. 2030 Nr. 17 und Nr. 3739 Nr. 23. (Schluß folgt.)

Telegraphischer Witterungsbericht der Budapester k. u. g. meteorologischen Central-Anstalt.

2. September. Im Allgemeinen ist bewölkt Himmel — trübes Wetter mit öfteren, unterbrochenen Regengüssen zu gewärtigen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 2. Sept. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 8.10, mittlerer fl. 7.70, mindester fl. 7.30, Halbsucht, besser, fl. 6.90, mittlerer fl. 6.50, mindester fl. 6.10, Korn, besser fl. 5.30, mittlerer fl. 5.10, mindester fl. 4.90, Gerste, besser fl. 4.60, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.20, Hafer, besser fl. 2.80, mittlerer fl. 2.60, mindester fl. 2.40, Kukuruz fl. 5.10, Erdäpfel fl. 2.25; —, Mühlmehl per 100 Rilo fl. 18.—, Semmelmehl fl. 17.—, Weißpöhmehl fl. 16.—, Schwarzpöhmehl fl. 12.—; Erbsen, per Eiter fr. 12, Linfen fr. 16, Hülfen fr. 6, Hirse fr. 12; Hen, per 100 Rilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes 1.80; —, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.— weiches fl. 2.50; Kerzen, per Rilo fr. 64, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 46, in der Militärkass fr. 48.

Fremdenliste.

Donn. September. Neuhrerer. D. Belsin, Pfarrer, von Oraben Mare; A. Popp, Pfarrer, von Marata; R. Andreuci, Pfarrer, von Karanjes; B. Florian, Privatier, von S.-St.-György; S. Bernstein, Kaufmann, von Wien; G. Sancia, sammt Familie, von Blajendorf.

Ausweis des Hermannstädter Vorhuf-Vereines für den Monat August 1881.

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben'. Einnahmen: Au zurückgezahlten Vorhufen 132,448 77; neu eingelegten Capitalien 59,343 32; Zinsen und Provisionen 3912 64; Mitglieder-Einheitsgebühren 6; Mitglieder-Einlagen 16; Saldo von 9902 59. Zusammen 205,629 32. Ausgaben: Für ausgegebene Vorhufen 153,632 51; zurückgezahlte Capitalien 37,671 88; gezahlte Capitalzinsen 1428 99; Regie und Verwaltung 446 93; zurückgezahlte Mitglieder-Einlagen 100 —; gezahlte Mitglieder-Dividenden 130 49; Saldo auf 12,218 62. Zusammen 205,629 32.

Standes-Ausweis.

Table with columns for 'Obiger Cassareß', 'Staatspapiere und Effecten', 'Capitalien-Einlagen', 'Vorhufen', 'Mitglieder-Einlagen'. Hermannstadt, am 1. September 1881. Die Direction.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 2. September 1881.

Ungarische Goldrente 117.55, Ung. Eisenbahn-Anlehen 133.25, Ung. Obaahn I. Emission Staats-Dblig. 90.75, Ung. Obaahn II. Emission St.-Dblig. 109.—, Ung. Obaahn 1876er Staats-Dobligation 97.—, Ung. Grundrenten-Anlehen-Dbl. 98.50, Ung. Grundrenten-Anlehen-Dobligation mit Verlosungs-Ansatz 97.50, Lemes-Banater Gr. renten-Dbl. 98.—, Lemes-Banater Grundrenten-Dbl. mit Verlos.-Ansatz 97.25, Siebenbürgische Grundrenten-Dbl. 97.50, Croat.-lavonische Grundrenten-Dbl. —, Ungarische Weinrenten-Abschlags-Dobligationen 95.75, Ungarische Prämien-Lose 124.—, Theißregulirungs- und Siegebauer Lose 114.25, Oesterr. Staatsanlehen in Papier 76.75, Oesterr. Rente in Silber 77.80, Oesterr. Goldrente 93.50, 1860er Staatslose 131.—, Oesterr.-ung. Bank-Actien 827.—, Ungar. Creditbank-Actien 346.25, Oesterr. Credit-Actien 352.40, Silber —, R. I. Ducaten 5.59, 20 Francs Goldstück 9.37, 100 Mark Deutsche Reichswaerung 57.50, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.95, Ung. Papierrente 89.20.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 2. Sept. 1881.

Table with columns for 'Ung. Goldrente', 'Ung. Eisenbahn-Anlehen', 'Ung. Obaahn I. Emission St.-Dblig.', 'Ung. Obaahn II. Emission St.-Dblig.', 'Ung. Obaahn 1876er Staats-Dblig.', 'Ung. Grundrenten-Anlehen-Dbl.', 'Ung. Grundrenten-Anlehen-Dobligation mit Verlosungs-Ansatz', 'Lemes-Banater Gr. renten-Dbl.', 'Lemes-Banater Grundrenten-Dbl. mit Verlos.-Ansatz', 'Siebenbürgische Grundrenten-Dbl.', 'Croat.-lavonische Grundrenten-Dbl.', 'Ungarische Weinrenten-Abschlags-Dobligationen', 'Ungarische Prämien-Lose', 'Theißregulirungs- und Siegebauer Lose', 'Oesterr. Staatsanlehen in Papier', 'Oesterr. Rente in Silber', 'Oesterr. Goldrente', '1860er Staatslose', 'Oesterr.-ung. Bank-Actien', 'Ungar. Creditbank-Actien', 'Oesterr. Credit-Actien', 'Silber', 'R. I. Ducaten', '20 Francs-Stücke', '100 Mark Deutsche Reichswaerung', 'Ung. Bräm en-Este'.

MATTONI'S GISSHÜBLER reinster alkalischer Sauerbrunn Haupt-Depot für Ungarn Mattoni & Wille, Budapest. (Dianabadgebäude).

